M. N. 5294
16

Berlin, d. 1t März 1803.

Mein theurer geliebter Freund!

Schon stecke ich gegen Sie, meines Wochenblatts wegen, in Schulden bis über beyde Ohren, und dennoch haben Sie wieder einen neuen Weg gefunden, meine Schuldenlast ansehnlich zu vergrößern. Ihre vortrefflichen, aber so interessanten als mit wahrer Eleganz geschriebenen Beyträge, haben den Werth meines Blattes schon oft erhöht, und ich kann Ihnen wahrlich nicht genug dafür danken. Aber daß Sie kein Honorar nehmen wollen, mein Bester, das ist ein wenig gar zu stolz; es wäre denn, daß Sie seit unserer Trennung sehr reich geworden wären, und daher die [illegible] [illegible] verachten könnten, mit welchen die Musen ihre Jünger zu nähren pflegen. Ich will wenigstens hoffen, daß Sie Ersatz für das Postgeld und sonstige Auslagen nehmen werden. — Warum Sie doch aber überhaupt noch Ihr Pfund so vergraben, und nicht selbst einmal ein Buch schreiben? das möchte ich wissen. Sie haben

von der Natur alle Anlage dazu erhalten, haben diese durch Fleiß und Geschmack ausgebildet, und — liefern Sie auch und der Nachwelt nützen? Wissen Sie wohl, daß, wenn man nicht Rechenschaft von jedem unnützen Worte geben solle, welches man geredet hat, man es auch von jedem nützlichen wird thun müssen, welches man hätte reden können und nicht geredet hat.. Sie sehen, ich bin kein Egoist, der so lange mein Freymüthiger besteht (und dem Anschein nach wird das wohl lange seyn) gewinne ich freylich unendlich mehr dabey, wenn Sie Ihre schöne Kräfte blos in Beyträgen für mich aufhäufen. Das wenigste, was Sie mir zu erhalten thun müssen, ist, daß Sie sich ein Exemplar der Zeitung bey Ihrem dortigen Postamt bestellen, und mir sammt dem Porto dafür auf meine Rechnung setzen. Ja, lieber Freund, das müssen Sie wahrhaftig thun. Ihre Beyträge werden Sie alle nach und nach finden. Der große Mangel an Raum zwingt mich, alles was ich bekomme so viel möglich zu verkürzen, doch habe ich mich wohl vorgesehen, Ihnen irgend eine Annehmlichkeit Ihres Styls zu rauben. Den Nahmen des Grafen Dozen konnte ich wirklich nicht recht lesen, aber ein Freund des Grafen hat den Irrthum sogleich berichtigt.

Was sagt man denn in Wien zu meinem Freymüthigen? und besonders zu den Artikeln über den Hofkriegsrath, Dr. Scherr, Ziegler, das Nationaltheater, u. s. w. Man wird ihn doch hoffentlich nicht verbieten?

— Daß es mir hier sehr wohl geht, muß ich in jedem Briefe wiederholen. Der König hat viel Gnade für mich, so auch sämtliche Prinzen des Hauses. Hier werde ich jetzt auf längere Zeit hier verweilen. Die guten Nachrichten die ich von Zeit zu Zeit von meinem Wilhelm erhalte vermehren meine Glückseligkeit um ein Großes. Sie, mein biederer Freund, fahren fort ihm Vater zu seyn, und wirklich, die Hälfte ist Wilhelm nun schon Ihr eigner Sohn. 1804 oder doch spätestens 1805 werde ich ganz gewiß kommen Ihnen persönlich mit nassen Augen für alle Ihre Wohlthaten zu danken. Vor der Hand darf ich Sie beide nur in Gedanken mit brüderlicher Liebe an mein Herz drücken.

Ihr treuster dankbarster Freund

Kotzebue.

N. S. Um gelegentliche Bestellung der inliegenden Einlage bitte ich gehorsamst. Wenn Sie mir wieder Briefschaften gütigst senden, so haben Sie doch die Güte Kosten zu sagen welche Sie gehabt haben, sonst schickt er mir sie doppelt.

Berlin 1 März 1803

No 21

v. Kotzebue